



Weitere Informationen
zu diesem Beitrag
im Internet unter
www.heilpaedagogik.de

DANIELA HAUSER | SUSANNE SCHEIBLE

Die Spieltherapie im Spannungsfeld unterschiedlicher Professionen

In der heilpädagogischen Praxis sind wir zunehmend damit konfrontiert, unser Angebot der Spieltherapie vor den Leistungsträgern zu rechtfertigen. Dies erfordert von uns eine differenzierte Darstellung unserer Qualitäten, insbesondere in Abgrenzung zu psychotherapeutischen Leistungen. Diese beiden Professionen zeigen sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede in ihrem Klientel und ihren Methoden. Der Artikel setzt sich mit dieser Thematik auseinander und zeigt Möglichkeiten einer heilpädagogischen Spieltherapie auf.

Der heute 11-jährige Alexander¹ verbringt die ersten vier Lebensjahre bei seinen Eltern bzw. bei einem Elternteil. Nach der Trennung der leiblichen Eltern wechselt der Lebensmittelpunkt ohne Kontinuität und oft von einem auf den anderen Tag zwischen der Mutter und dem Vater. Eine hohe psychische Labilität sowie regelmäßiger Alkoholkonsum beider Elternteile bestimmen den Alltag. Diese unklaren Lebensverhältnisse führen dazu, dass der Junge mit seinem älteren Halbbruder im Alter von vier Jahren in einer Pflegefamilie untergebracht wird.

Der Kindergartenbesuch gelingt ihm nur mit Unterstützung einer Heilpädagogin. Alexander besucht dann drei Jahre lang die Grundschule, wobei er auch hier Unterstützung einer pädagogischen Kraft bekommt. Nach der dritten Klasse wechselt er in eine Schule für Erziehungshilfe.

Im Alter von vier Jahren wird Alexander in einer kinder- und jugendpsychiatrischen Praxis vorgestellt. Dabei ergeben sich folgende Diagnosen:

- Reaktive Bindungsstörung des Kindesalters
- Enkopresis gelegentlich
- Entwicklungsstörung des Sprechens und der Sprache
- Vermutlich gut durchschnittliche bis überdurchschnittliche Intelligenz

- Zustand nach Mangel an Wärme in der Eltern-Kind-Beziehung
- Zustand nach Erziehung, die eine unzureichende Erfahrung vermittelte
- Zustand nach unzureichender elterlicher Aufsicht und Steuerung
- Mäßige soziale Beeinträchtigung

Weitere diagnostische Untersuchungen finden in den darauf folgenden Jahren immer wieder statt.

Im Alltag zeigt Alexander häufig aggressive Verhaltens-tendenzen sich selbst und anderen gegenüber. Eine große Hilflosigkeit in vielen Situationen äußert sich zudem in häufigem Weinen und Schreien. Dabei ist er kaum mehr ansprechbar und kann es nicht aushalten, von einer erwachsenen Bezugsperson gehalten und begleitet zu werden. Das Fehlen von sicheren Bindungen in den ersten Lebensjahren verunsichert Alexander in höchstem Maße und verhindert einen angemessenen Umgang mit sich und anderen. Der Aufbau tragfähiger Beziehungen ist kaum möglich, Misstrauen und Zurückhaltung erschweren die Kontaktaufnahme.

Eine äußerst geringe Frustrationstoleranz verbunden mit einem minimalen Vertrauen in eigene Fähigkeiten führen zu heftigen Wutausbrüchen. In sozialen Gruppen erlebt er oftmals negative Reaktionen und findet sich schnell in der Rolle des Außenseiters wieder.

Ein häufiger Wechsel von Tätigkeiten und Spielmaterial lässt eine geringe Aufmerksamkeitsspanne vermuten.

¹ Name des Kindes aus datenschutzrechtlichen Gründen geändert

Fehlende Erfahrungen und mangelnde Anreize zeigen sich durch ideenloses und sich wiederholendes Spielverhalten.

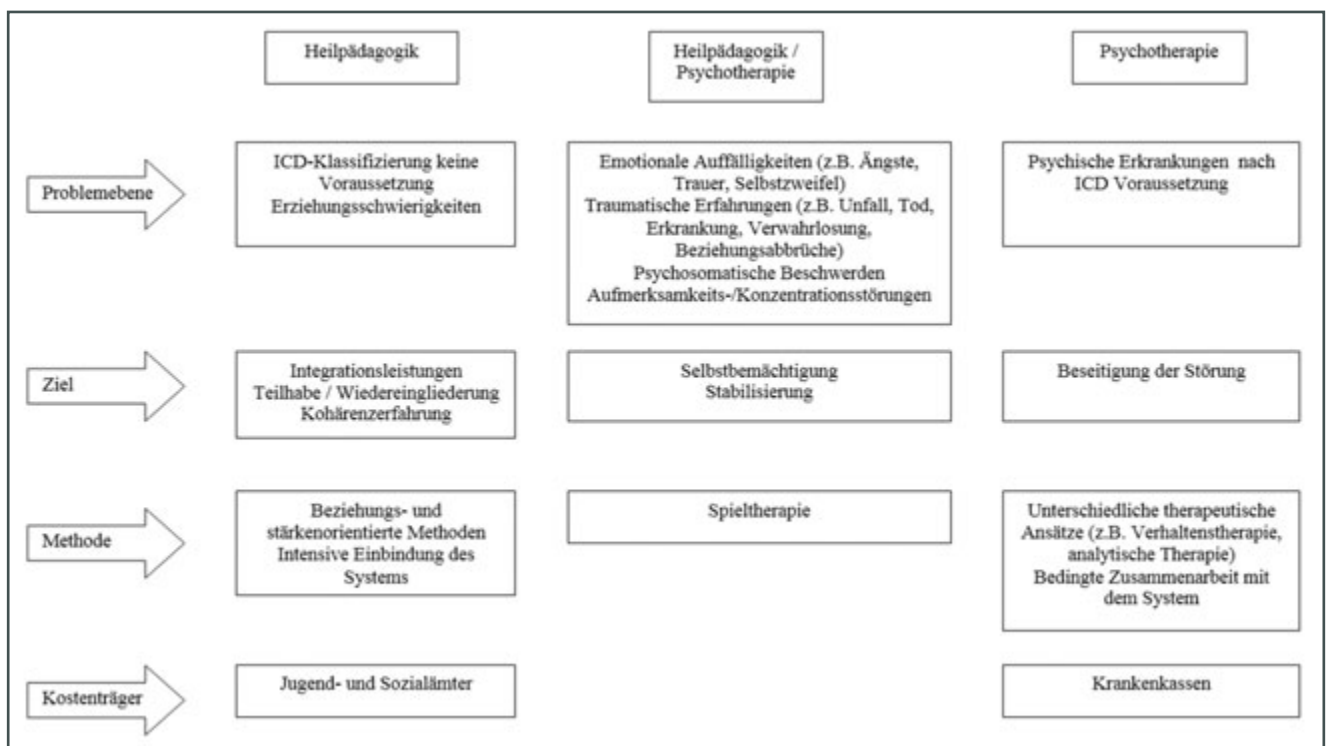
Klare Strukturen und Rituale geben Alexander ein gewisses Maß an Sicherheit. Spontane Veränderungen bringen ihn schnell aus dem Gleichgewicht und führen zu Rückzug und Verweigerung. Die Pflegeeltern gelangen im Umgang mit den heftigen Emotionen und der Bindungsproblematik immer wieder an ihre Belastungsgrenze.

Solche oder ähnliche Schilderungen in Erstgesprächen begegnen uns in der Praxis regelmäßig. Immer mehr Familien suchen fachliche Hilfe, wenn der Leidensdruck im gesamten System unerträglich wird. Die in unserer Gesellschaft vielfältigen Angebote von Ärzten, Therapeuten, Beratungsstellen und Ämtern stellen betroffene Familien oft vor schwierige Fragen: Welche Anlaufstelle ist für unsere Situation die Richtige? Wie sieht das mit den Kosten aus? Wo bekommen wir schnellstmöglichst Unterstützung?

Auf der Suche nach einer geeigneten Hilfsmaßnahme stehen sich in Bezug auf die im Beispiel beschriebene Problematik oftmals die Heilpädagogik und die Psychotherapie gegenüber. Nicht immer gelingt es, diese beiden Professionen klar voneinander abzugrenzen. Für die Entwicklung von Auffälligkeiten im Verhalten und Erleben bei Kindern und Jugendlichen kommen viele mögliche Ursachen in Frage. Körperliche Erkrankungen, psychische Belastungen, traumatische Erfahrungen, familiäre und soziale Probleme können die Entwicklung des Kindes belasten und vielfältige Störungen hervorrufen. In der Praxis sind sowohl Heilpädagogen als auch Psychotherapeuten mit diesen Bedingungen konfrontiert. Es lassen sich Schnittstellen, aber auch Unterschiede finden.

Die folgende Grafik veranschaulicht dies:

In der Arbeit mit Kindern wie Alexander hat sich die Spieltherapie in unterschiedlichen Formen als geeignetes Mittel entwickelt und etabliert. Das Spiel als Sprache des Kindes ermöglicht es diesem, Erlebtes in einen verständlichen Zusammenhang zu bringen und dadurch in die eigene Lebensgeschichte zu integrieren. Kinder verfügen über eine spontane Fähigkeit, innere Konflikte und seelische Belastungen kreativ im Spiel darzustellen. Hier ist alles möglich und erlaubt. Der Therapeut begleitet das Kind auf diesem Weg und bietet sich als Spielpartner in einem sicheren und geschützten Rahmen an. Die Persönlichkeit des Kindes selbst steht im Mittelpunkt, es spürt immer wieder die eigene Kraft, Lösungswege zu finden. Die Spieltherapie nutzt dabei verschiedene Methoden und Angebote, die dem Kind helfen sollen, das eigene Erleben zum Ausdruck zu bringen. Neben dem klassischen Rollenspiel finden sich zahlreiche Möglichkeiten, das Kind da abzuholen, wo es steht. Oftmals sind Kinder aufgrund ihrer Entwicklung und Erfahrung nicht dazu in der Lage, Erlebtes im szenischen Spiel darzustellen, da einhergehende Emotionen mitunter heftig und überwältigend sein können. Die Methodenvielfalt erlaubt es, individuell auf das Kind einzugehen und den Bedürfnissen entsprechend zu handeln. Künstlerische Medien wie z.B. Ton, Farben unterschiedlichster Art, Knete, Sand, Papier gehören ebenso in ein Therapiezimmer wie die Möglichkeiten zur Bewegung und zum Bauen oder zu Alltagshandlungen wie z.B. das Kochen. Grundlegend gilt es, herauszufinden, welcher spielerische Zugang möglich und umsetzbar ist, um Kindern wie Alexander Sicherheit zu geben. Es steht kein vorgegebenes Programm im Vordergrund, sondern immer das Kind mit seinen Empfindungen.



Grafik-1: Schnittstellen und Unterschiede



Die Spieltherapie, die ihren Ursprung in der Psychotherapie hat, hat sich im Laufe der Jahre zu einer eigenständigen Methode in der Heilpädagogik entwickelt und etabliert. Diese benutzt die Vielfalt verschiedener therapeutischer Konzepte, um das Kind in seiner Persönlichkeit und seinen Lebenszusammenhängen zu verstehen.

Beziehungsangebot

Immer dann, wenn es nicht ausschließlich um eine isolierte Störung eines Familienmitglieds, sondern um eine komplexe Problematik im System Familie und / oder Umfeld geht, kann die Heilpädagogik ihre Stärken einbringen. Während die Psychotherapie in der Regel ein Problembewusstsein des Kindes voraussetzt, beginnt die heilpädagogische Arbeit damit, durch den Aufbau einer verlässlichen und wertschätzenden Beziehung die Grundlage und Bereitschaft für Veränderungen zu legen.

Carl Rogers (1902 – 1987) beeinflusste durch seine personenzentrierten Grundannahmen maßgeblich die professionelle Haltung des Therapeuten in der Spieltherapie. Das Beziehungsangebot als methodisches Vorgehen entspricht der heilpädagogischen Grundhaltung. Es ist gekennzeichnet durch drei wesentliche Therapeutenmerkmale:

1. Empathie

Durch einführendes und nicht wertendes Verstehen von verbalen Äußerungen, Körperhaltungen, Spielinhalten oder emotionalen Stimmungen gelingt es, die innere Erlebenswelt des Kindes mit dessen Augen zu sehen und deren Bedeutung im Lebenskontext nachzuvollziehen. Vom Therapeuten erfordert dies die größtmögliche Aufmerksamkeit und Achtsamkeit gegenüber den Denk-, Handlungs- und Gefühlsvorgängen, die das Kind mitbringt.

2. Unbedingte Wertschätzung und Akzeptanz

Die bedingungslose Annahme des Kindes zeigt sich gerade in Stress- und Krisensituationen als bedeutungsvoll. Dies setzt voraus, dass unangemessene Verhaltensweisen als „normale Reaktion in einer unnormalen Situation“ gesehen werden und diese nur Teil des Kindes sind. Es geht dabei nicht darum, dass der Therapeut jedes Verhalten gut findet. Die persönliche Bewertung ändert jedoch nichts am Wert des Kindes.

3. Kongruenz und Echtheit

Der Therapeut ist im Aufbau einer positiven und verlässlichen Beziehung gefordert, aufrichtig, offen und für das Kind weitgehend durchschaubar zu agieren. Dies ermöglicht dem Kind, Vertrauen zu fassen und Sicherheit zu gewinnen, um sich selbst zu öffnen.

Diese grundlegenden Merkmale ermöglichen in der Arbeit mit dem Kind und dem System im Idealfall die Entwicklung eines positiven Selbstkonzeptes, von Selbstakzeptanz und Selbstkontrolle. Dabei spielen vorhandene Ressourcen und eigene Potenziale zur Selbstaktualisierung eine zentrale Rolle, um zu einer größtmöglichen sozialen Zufriedenheit zu gelangen.

Diese Vorgehensweise benötigt oft viel Zeit, Geduld und die Flexibilität, den inneren Prozessen der Kinder auf verschiedenen Ebenen wie z.B. Empfindungen, Gedanken und Abwehrreaktionen zu begegnen. Doch eröffnet sie den Zugangsweg zu Kindern wie Alexander.

Die Heilpädagogik versteht sich auf dieser Grundlage als Hilfeleistung im Sinne von Begleitung in einer schwierigen Lebensphase. Für Paul Moor (1899 – 1977) ist Entwicklung menschlichen Lebens eine Entwicklung auf eine Zielvorstellung hin. Diese Zielvorstellung nennt er „den inneren Halt des Menschen“. Durch eine Vielzahl von Ereignissen kann diese Entwicklung behindert oder gestört werden. Für Alexander stellt der Heilpädagoge in der Spieltherapie den äußeren Halt dar, den er benötigt, um zu einer stabileren Identität zu finden.

Resilienz und Kohärenzerfahrung

Die Heilpädagogik berücksichtigt in ihrem Umgang mit den Kindern und Jugendlichen, dass nicht das Behandeln bestimmter Schwächen, sondern eine Veränderung der Selbstwahrnehmung die persönlichkeitsstabilisierenden Wirkungen hervorbringt.

Schwierige Situationen können bewältigt und seelische Verletzungen versorgt werden, wenn es den Betroffenen gelingt, ein Gefühl von Kohärenz in ihrem Leben zu erlangen und ihr Leben als verstehbar, handhabbar und sinnhaft zu begreifen. Die subjektive Überzeugung, etwas bewirken, Schwierigkeiten zunehmend als lösbare Herausforderungen sehen und sich als wertvoll und liebenswert empfinden zu können, sind wichtige Inhalte der heilpädagogischen Spieltherapie und Resilienzförderung. Für die Arbeit mit Alexander bedeutet dies zunächst einmal den Rahmen und Ablauf des heilpädagogischen Settings so zu gestalten, dass Inhalte und Struktur für Alexander nachvollziehbar und an seine inneren Bedürfnisse angepasst sind.

Dialoge, Planung, Spiel- und Gesprächsinhalte orientieren sich an Alexanders momentanen psychischen und intellektuellen Möglichkeiten und entsprechen seiner Verarbeitungs- und Umsetzungsgeschwindigkeit.

Im heilpädagogischen Kontakt findet Alexander sich wieder, spürt sich und erweitert im geschützten Rahmen seine Denk- und Handlungsstrukturen. Vor allem aber entdeckt er seine Persönlichkeit unabhängig von den Problemen und erfährt, mit welchen Stärken er Anforderungen begegnen kann.

Das Herantasten an belastende und kritische Themen erfordert ein hohes Maß an Vertrauen und Sicherheit. Besonders das Vertrauen in sich selbst steht häufig noch auf wackeligen Beinen. Doch wie bei Alexander ist auch das Erleben von Verlässlichkeit, Transparenz und Respekt von Seiten der Erwachsenen aufgrund seiner Vorerfahrungen leicht störrisch und immer wieder neu zu erarbeiten.

Traumapädagogische Aspekte

In der heilpädagogischen Praxis finden sich bei den meisten Kindern und Jugendlichen traumatische Vorerfahrungen. Dies ist in der Arbeit mit den Betroffenen und ihrem Umfeld zu berücksichtigen. Über die Stabilisierung des Kindes und Jugendlichen hinaus finden traumapädagogische Interventionen statt, die es den Betroffenen ermöglichen, sich selbst besser verstehen und regulieren zu können. Für eine seelisch gesunde Entwicklung benötigt Alexander ein Wissen über sich selbst, um Empfindungen, Erinnerungen und Verhaltensweisen im Gesamtzusammenhang seiner frühkindlichen Erfahrungen verstehen und handhaben zu können.

Auch die Pflegeeltern und Lehrer Alexanders können die Bedingungen für Alexander so optimieren, dass unnötige Trigger vermieden und selbstregulierende Fähigkeiten bei Alexander gefördert werden können. Dies erfordert ein hohes Maß an Geduld und Verständnis für die Lebenswirklichkeit von Alexander.

Arbeiten im System

Die heilpädagogische Spieltherapie versteht sich auf dieser Grundlage als ganzheitliches Vorgehen, das sich nicht an der Störung des Kindes orientiert, sondern der Stabilisierung, Entlastung und Unterstützung des Kindes, der Familie und des Umfeldes dient. Sie bietet ein umfassendes Auffangen des in Not geratenen Systems. Im Vergleich zu psychotherapeutischen Leistungen kann die Heilpädagogik dabei in der Regel auf mehr Zeit und eine flexiblere Vernetzungsarbeit im familiären und außerfamiliären System zurückgreifen.

Wie bei Alexander ist bei den meisten Kindern nicht unbedingt sofort ersichtlich, welches oder welche Ereignisse ausschlaggebend sind für Engpässe, in die Kinder im sozialen Umfeld geraten können. Eine Hilfe zur Klärung stellt der Blick auf das gesamte System dar. Besonders Ausnahmen im Verhalten sind da mit Spannung zu betrachten.

Welche Faktoren tragen dazu bei, dass Alexander nicht in Stress gerät, sich wohlfühlt und seinen Alltag gut bewältigen kann? Welche Muster haben Ursprungsfamilie, Pflegefamilie und Schule entwickelt, mit dem Problem umzugehen und möglicherweise unbewusst aufrechtzuerhalten? Welche Ressourcen und Lösungsansätze zur Regulierung bringt das System mit? Oft bewirkt bereits die Auseinandersetzung der Beteiligten mit der Thematik durch systemische Interventionen eine gewisse Entlastung in der belastenden Situation.

Im heilpädagogischen Setting werden relevante Personen ermittelt und in den Prozess einbezogen. Im Fall von Alexander sind das zunächst die Pflegeeltern und die Schule (Lehrer und Erzieher). Doch auch die leiblichen Eltern und Geschwister müssen in einer Form einbezogen werden, die Alexander annehmen und aushalten kann. So ist es

möglich, Kontakte mit dem leiblichen Vater und auch der Mutter innerhalb des therapeutischen Settings zu ermöglichen und in diesem für Alexander sicheren Rahmen zu begleiten.

Besonders bei erstarrten Systemen, die in einer Problemtrance gefangen scheinen, kann eine in Fluss geratene Kommunikation Positionen und Emotionen lösen, neue Blickwinkel erlauben und Verständnis entstehen lassen. Auf der Basis eines positiveren Selbstkonzeptes kann Alexander die Wiedereingliederung in seine sozialen Gefüge gelingen. Es wird ihm möglich Herausforderungen in Schule und im Alltag stabiler entgegenzutreten und sein Verhalten und Erleben in neue Bahnen zu lenken. Ist das soziale Umfeld in Alexanders Stabilisierungsprozesse einbezogen, hat er die Chance, Erfolgserlebnisse mit Hilfe neuer Strategien zu erzielen, sich selbst als aktiven Teil der Gruppe zu erleben und sein Ressourcenspektrum zu erweitern. Die erlebte Stärkung im heilpädagogischen Setting kann im Alltag verankert und ausgebaut werden. Dieser Prozess der Integration ermöglicht Alexander die Teilhabe im sozialen Gefüge.

Das Wagnis, neue Wege zu gehen und dabei Veränderungen in Gang zu bringen, bringt oft auch Unsicherheit und Unklarheit mit sich. Diese Übergangsphase ist eine sensible Zeit, in der die Beteiligten Vertrauen in sich selbst und in die Mitmenschen aufbauen müssen. Eine empathische, sicherheitsspendende und stärkende Unterstützung in den Gesprächen und im Spiel wird notwendig, um ein neues Gleichgewicht im System herzustellen.

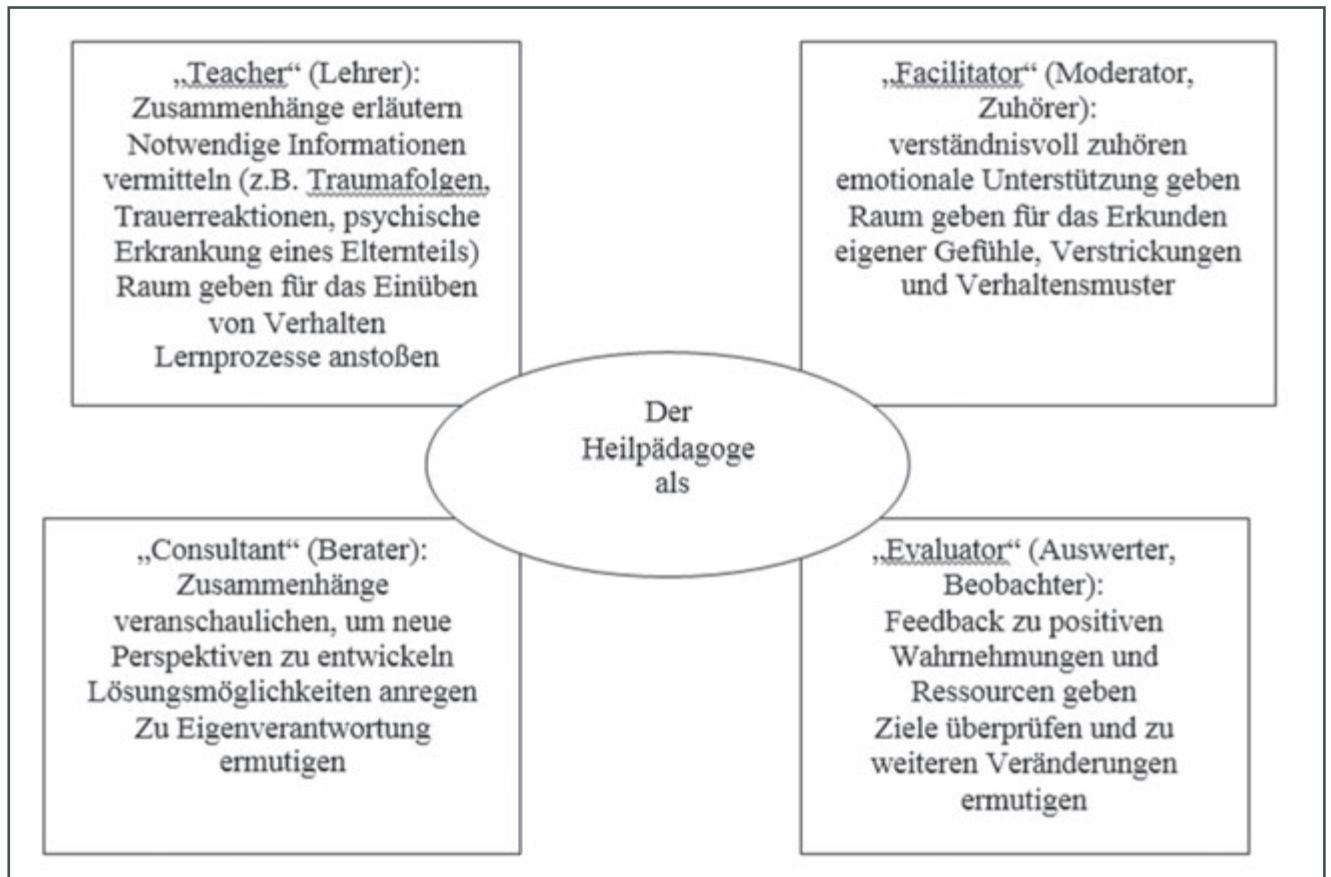
Rolle des Heilpädagogen

Der Heilpädagoge lässt sich bei dieser intensiven Arbeit mit dem gesamten System vielleicht als Dolmetscher fürs Leben umschreiben. Krisen und Stresssituationen lassen sich erfahrungsgemäß besser bewältigen, indem Beziehungen und Zusammenhänge im gesamten System erkannt, diese mit den Beteiligten veranschaulicht und dadurch Veränderungen im Denken, Fühlen und Handeln herbeigeführt werden. Die wohlwollende und wertschätzende Haltung des Heilpädagogen ist auch hier von zentraler Bedeutung.

Antony Williams weist in seinem Buch „Visual and active supervision“ (1995) auf vier Dimensionen in der Beratung hin, die die vielfältige Rolle des Heilpädagogen als Begleiter in der therapeutischen Arbeit mit dem Kind, der Familie und dem weiteren System verdeutlicht (s. *Abb. Folgeseite*).

Abschließende Gedanken

Rückblickend auf die Ausgangslage dieses Artikels zeigt sich, welche Möglichkeiten das Angebot der Spieltherapie in unserer heilpädagogischen Praxis bietet. Die Beziehungsarbeit als Methode und die intensive Einbeziehung des Systems, die ergänzend zur Spieltherapie unsere heilpädagogische Arbeit auszeichnen, machen es im Fall von Alexander erst möglich, eine Basis für Verände-



Grafik-2: Rolle des Heilpädagogen

rungsprozesse zu schaffen. Durch die Neuorientierung aller Beteiligten und die Erfahrung von Kohärenz wird Alexander die Wiedereingliederung und Teilhabe im sozialen Gefüge ermöglicht.

Professionelles Handeln setzt jedoch auch voraus, Grenzen rechtzeitig zu erkennen und im Sinne des Kindes und der Familie nach alternativen Therapiemöglichkeiten (z.B. Verhaltenstherapie, Traumatherapie) zu suchen. Liegen spezifische psychische Erkrankungen wie z.B. Depressionen, Essstörungen, Zwangsstörungen oder schizophrene Störungen vor, ist eine Zusammenarbeit mit Kinder- und Jugendpsychiatern und Psychotherapeuten nicht nur sinnvoll, sondern unabdingbar.

Die unterschiedlichen Leistungsträger heilpädagogischer und psychotherapeutischer Leistungen spielen letztendlich bei der Genehmigung einer Spieltherapie bis heute eine nicht unwesentliche Rolle. Hilfesuchende Familien

werden dadurch oftmals zum Spielball und geraten zunehmend unter Druck. An dieser Stelle wäre es jedoch sinnvoll zu entscheiden, welche Therapie für welchen Hilfebedarf notwendig und angemessen ist, um den Kindern und ihren Familien schnellstmöglich Unterstützung zu gewähren. Die Auswahl sollte hier nicht aufgrund der Kostenregelung, sondern entsprechend des benötigten Angebots und dessen spezifischen Qualitäten stattfinden. Eine zielführende Zusammenarbeit der unterschiedlichen Professionen ist erforderlich, um den Familien die bestmögliche Hilfe zu gewähren und frühzeitig das in Not geratene System aufzufangen. Dies erfordert von den verschiedenen Leistungsträgern eine schnellstmögliche Entscheidung über die Gewährung der notwendigen Unterstützung.

KONTAKT
 d.hauser@der-heilpaedagoge.de
 s.scheible@der-heilpaedagoge.de



Online-Inhalte

Bitte beachten Sie auch den Nachruf auf den Musiker Klaus Kreuzeder unseres Autoren Werner Eitle in den Onlineinhalten dieser Ausgabe.